

db

deutsche bauzeitung

Material wirkt

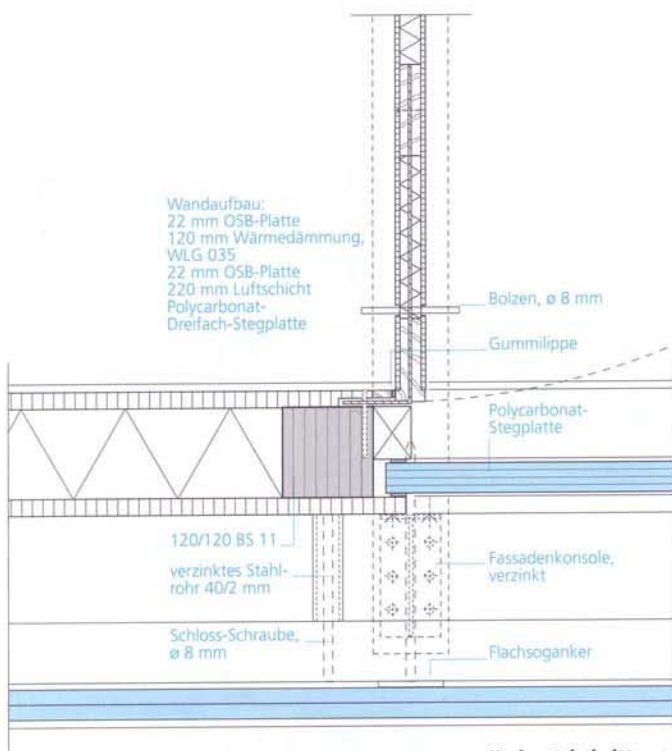
db 1|03

db

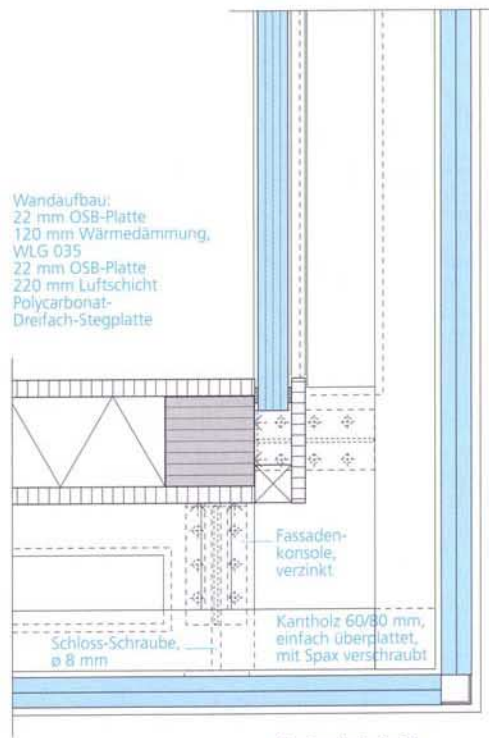
ISSN 0721-1902 · Deutsche Verlags-Anstalt
Postf. 10 6012, 70049 Stuttgart

BDB

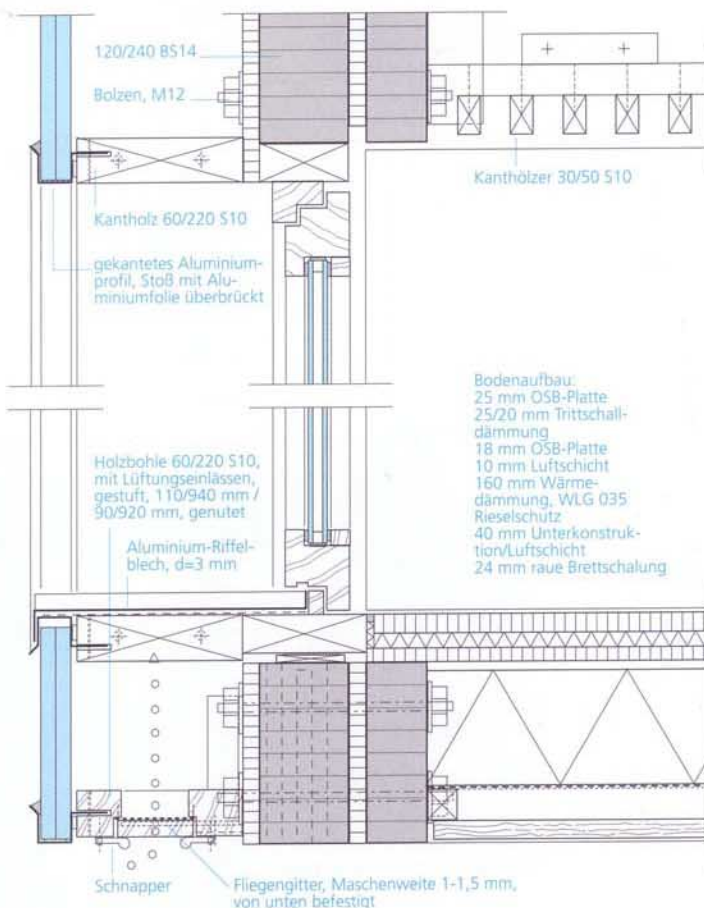
Bund Deutscher Baumeister, Architekten
und Ingenieure e.V., Berlin



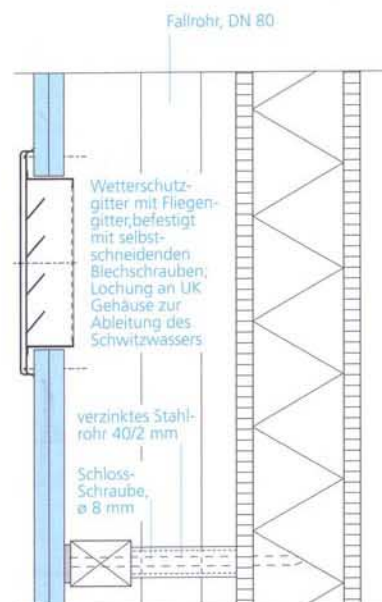
Horizontalschnitt mit Wand- bzw. Türanschluss, M 1:10



Horizontalschnitt Außenwand mit Eckdetail, M 1:10



Vertikalschnitt Außen-tür mit Schwelle und Sturz, M 1:10



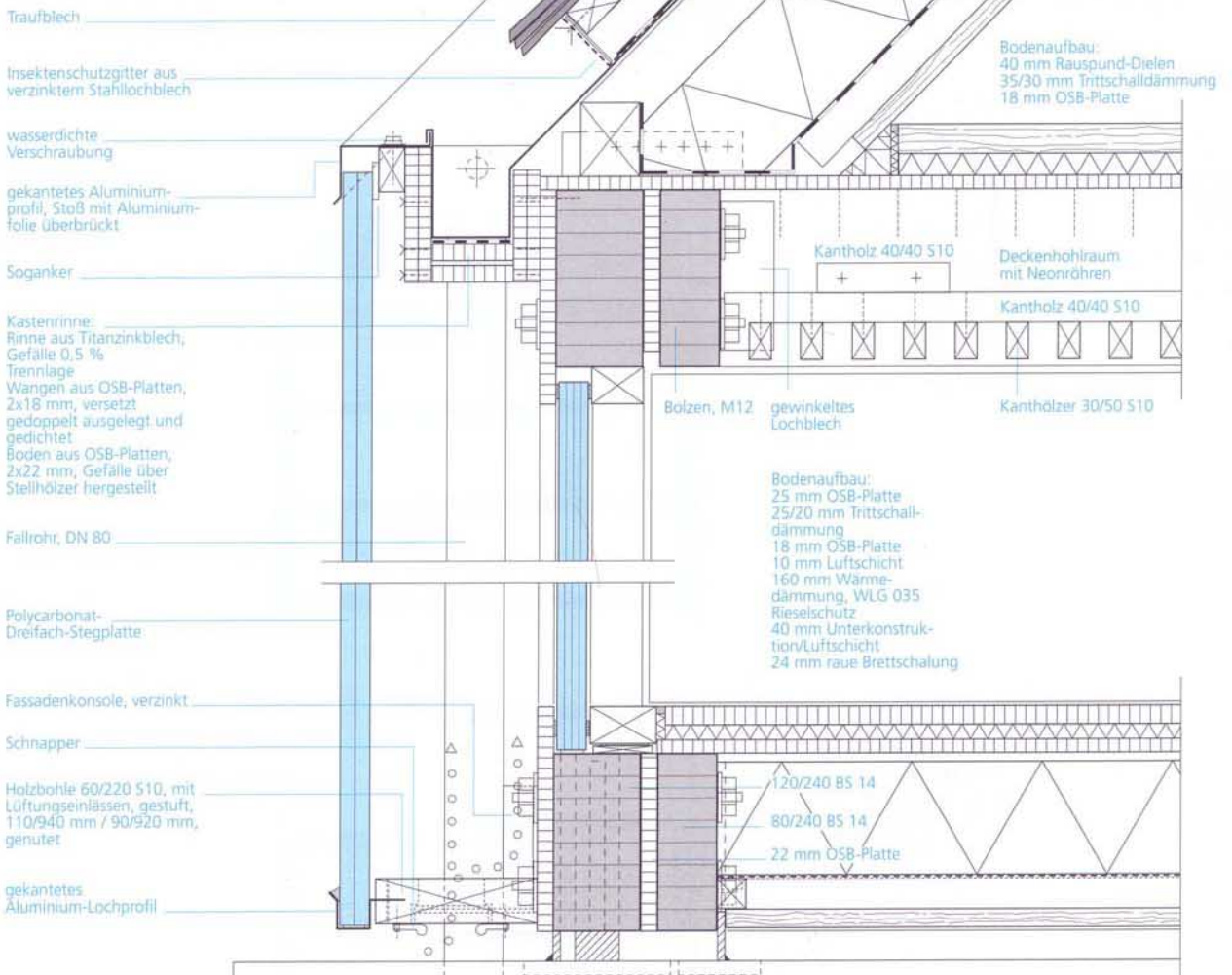
Vertikalschnitt Fassade im Bereich der Abluftöffnung, M 1:10

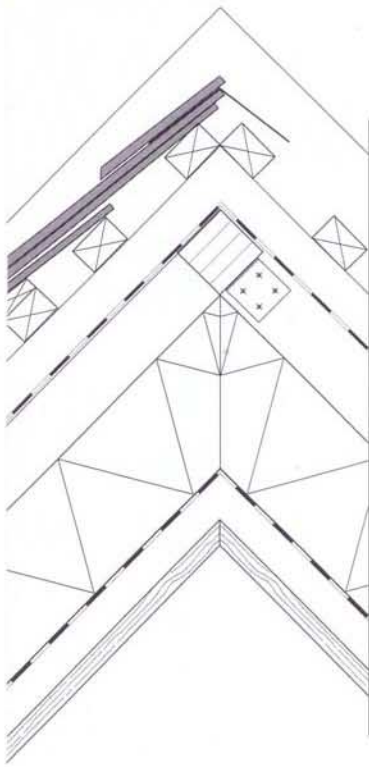


Traufe mit »versteckter Rinne«

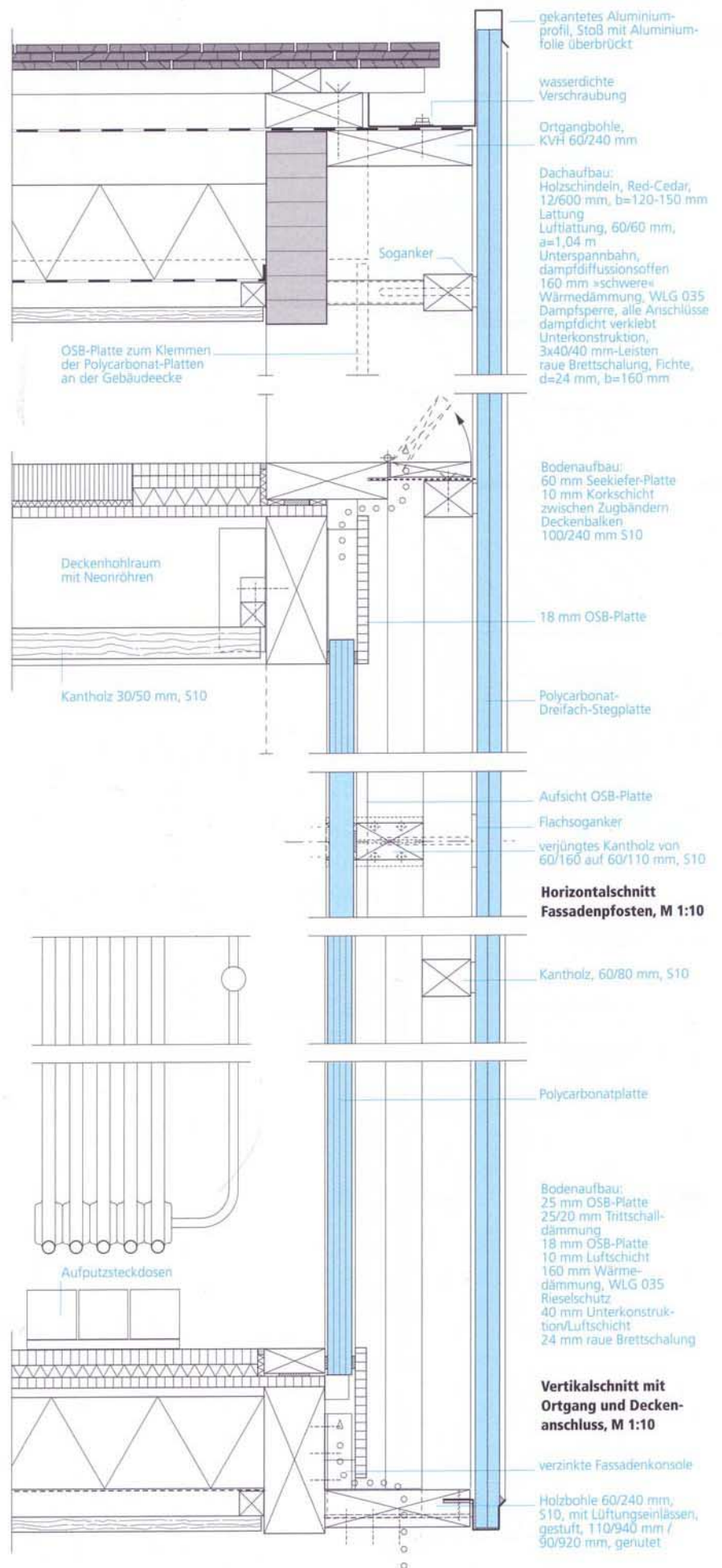
Dachaufbau:
 Holzschindeln,
 Red-Cedar, 12/600 mm,
 b=120-150 mm
 Lattung
 Luftlattung, 60/60 mm,
 a=1,04 m
 Unterspannbahn,
 dampfdiffusionsoffen
 160 mm »schwere«
 Wärmedämmung, WLG 035
 Dampfsperre,
 alle Anschlüsse dampfdicht
 verklebt
 Unterkonstruktion,
 3x40/40 mm-Leisten
 raue Brettschalung, Fichte,
 d=24 mm, b=160 mm

**Detail 1, Vertikalschnitt
 mit Traufe und
 »Sockel«, M 1:10**





Übersichtsschnitt



Einfamilienhaus mit Atelier in Gleißenberg

Reales Landleben

Architekt: Florian Nagler
Tragwerksplanung: Merz Kaufmann Partner

Auf dem Land; Hier mischt sich gerne Romantik in ein Umfeld, in dem Formen und Material ohne Sentimentalität in einer Umwelt und unter Bedingungen entwickelt wurden, die hart und unfreundlich waren. Das Haus in Gleißenberg kommt ohne den verklärten Blick aus. Form, Material, Entwurf adaptieren Traditionelles, wo dies den alltäglichen Abläufen und Erfordernissen nutzt. Wo Tradition in alltagsfernen Kitsch umzuschlagen drohte, wurde Neues gefunden – mit der Pragmatik, die typisch ist: für das Land.

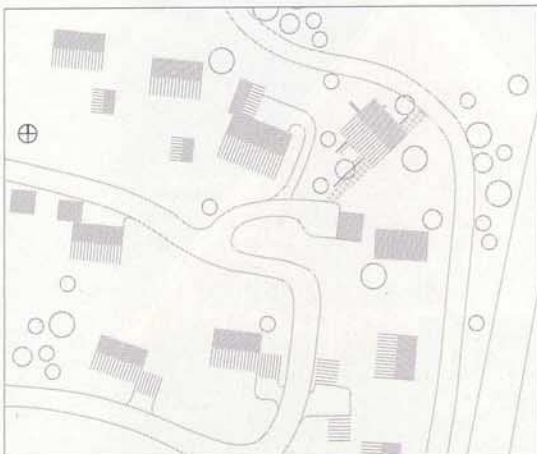
In the country: Romanticism as part of an environment in which form and material developed under conditions which were hard and inimical. The house in Gleißenberg is without affectation. Form, material and design adapt tradition where everyday usage and needs were served. Where tradition threatened to become impracticable kitsch a new way was sought – with a pragmatism typical for country life.

Text: Axel Simon
Fotos: Stefan Müller-Naumann





1



Lageplan, M 1:2000

Bauen und Leben auf dem Land Es stimmt nicht, was uns jeder Manufactum-Katalog aufs Neue weismachen will: Das Leben auf dem Land wird nicht mit Werkzeugen aus Messing, Gusseisen und Edelholz bestritten. Der Damenspaten mit handgeschmiedetem Edelstahlblatt für 83 Euro nimmt sich in der industrialisierten Wirklichkeit heutiger Landwirtschaft etwas sonderbar aus, behaust von Betonsteinen, Faserzementplatten und viel Plastik.

Wirkliche Landbewohner sind und waren (nicht ganz freiwillig) die Pragmatiker schlechthin und noch immer gilt das, was Adolf Loos vor fast einem Jahrhundert sagte: »Der Bauer kleidet sich nicht malerisch. Aber er ist es.«

Peter Lang ist kein Bauer, sondern ein Künstler. Es waren jedoch pragmatische Gründe, die ihn, seine Frau und die vier Kinder von der oberbayrischen Heimat in die Nähe der tschechischen Grenze lockten: Viel Platz, Ruhe zum Arbeiten und 15 Euro für den Quadratmeter Hang. Genau so handfest und unsentimental wie die großen Holzschnitte des Künstlers ist das Haus, in dem die Langs seit zwei Jahren wohnen. Mit dem befreundeten Architekten Florian Nagler, 240000 Euro (einschließlich Grundstück) und viel Eigenleistung bauten sie ein Haus, das der Realität des Landlebens entspringen scheint: Es ist malerisch, obwohl es sich nicht so kleidet.

Form, Material, Pragmatik Schon von weitem ist das klar geschnittene Volumen oberhalb des 1000-Seelen-Ortes Gleißenberg sichtbar. Aus der Nähe entpuppt sich die grau schimmernde Fassade überraschend als Hülle aus transparenten Polycarbonat-Stegplatten. Unterm First lassen eine Reihe runder Entlüftungsöffnungen die Luft entweichen, die, vom unteren Überhang kommend, durch den Zwischenraum der beiden Plattenschichten zirkuliert. In der kalten Jahreszeit – die hier im Böhmerwald überwiegt – werden die oberen und unteren Öffnungen mit ein paar einfachen Handgriffen verschlossen.

Kunststoff ist ein unschlagbar billiges Material. Deshalb ist das »Plastikhaus«, wie man es unten im Ort nennt, aus Kunststoff. Die von Natur aus pragmatischen Oberpfälzer zeigen neben dem erwarteten Unverständnis auch Interesse an den vielen sparsamen Lösungen, von denen die Wahl der Fassadenplatten nur die augenfälligste ist. Die Kellerräume und damit der Aushub wurden minimiert. Der Baukörper ruht auf einer quer stehenden Betonmauer, die den Hang abfängt. Der auskragende Teil des Hauses dient als Unterstand für Auto und Holz sowie als Vordach des Eingangs. Die seitliche Terrasse besteht aus ein paar Stahlträgern mit Brettern drauf. Dass man das Haus vom Kellerraum aus über eine Wendeltreppe betritt, gibt nicht nur den 150 Quadratmetern Wohngeschoss mehr Großzügigkeit. Es sorgt auch für eine selbstverständliche Trennung in Räume verschiedener Temperatur und Sauberkeit – zwischen »Stall« unten und »Stube« oben.

Auf der Suche nach der günstigsten Variante plante der Architekt die Holzkonstruktion mehrmals um. Das Ergebnis ist eine klare Struktur von drei Schotten, deren Scheiben im mittleren Drittel unterbrochen sind. Träger in Boden und Decke verbinden die Wände.

1 Das Atelier, das sich unter dem Dach befindet, wird separat erschlossen

2, 3, 4 Nicht nur die Form ist eine Referenz an die Bautradition des Ortes. Auch bei der Trennung zwischen Räumen unterschiedlicher Temperatur und Sauberkeit unten und oben kann sich Florian Nagler auf die Tradition berufen



2



3



4



Der Hauptraum des Hauses spannt sich so kreuzförmig von allen vier Seiten der Fassade. Kammern besetzen die Ecken: kleine mit Schlafnischen für die Kinder, große jeweils als Schlafzimmer beziehungsweise Schrankraum, Waschküche, Bad.

Material, Fassade, Licht Die Leuchten über dem großen Tisch im Zentrum des Hauses kommen selbst bei trübem Wetter erst abends zum Einsatz, trotz der Gebäudetiefe von 13 auf 13 Metern. Das Licht strahlt nicht nur durch Fenster und Türen, sondern durch die sie umgebenden Wände und taucht den Raum in eine frische Stimmung. Die Fenster sind hier von der Aufgabe »Lichtspender« befreit und konzentrieren sich darauf, als dunkle Rahmen schöne Bilder aus der Landschaft zu schneiden.

Denn so pragmatisch hier Prozess und Ziel auch sind: Bauherr und Architekt haben durchaus einen traditionellen Sinn für Schönheit und wollen die Gleißenberger nicht mit einem gebauten Low-Tech-Manifest belehren. Das zeigt nicht zuletzt auch das Dach des Hauses. Die makellose Fläche aus Rotzeder-Schindeln dürfte auch nostalgische Gemüter erwärmen. Die Schärfe, mit der sie innerhalb des oberen Fassadenabschlusses sitzt, bringt jedoch die Landhausromantik zu einem jähen Ende.

Hier wird das simple Prinzip des Hauses sichtbar: Wie eine Wind- und Regenjacke umhüllt der Kunststoff die einfache Holzkonstruktion, die darunter durchscheint.

Unterm Dach befindet sich der hohe Raum des Ateliers. Er wird von außen über eine Betontreppe betreten und über die beiden transparenten Giebelseiten in ein Licht getaucht, das den hier arbeitenden Künstler schwärmen lässt. Aus der Welt seiner Druckmaschinen und Pressen, der großformatigen Drucke und kleinen Entwurfsskizzen blickt er durch die beiden verglasten Schiebetüren in die Landschaft. Zwanzig Tonnen wiege diese Welt, sagt Peter

5

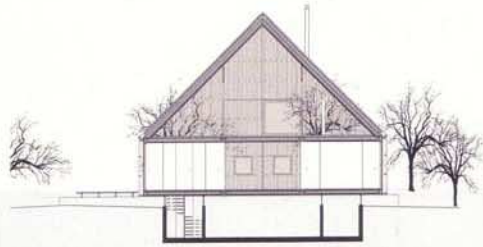


6

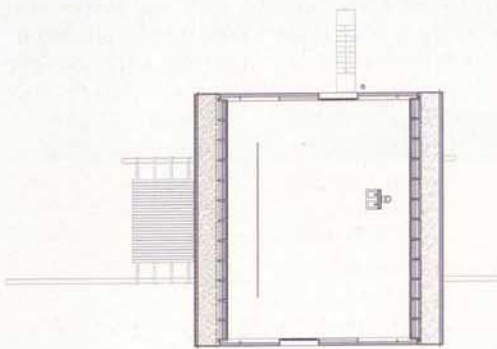
5, 6, 7 Material und Licht sind Thema, innen wie außen: Während die Brechungen und die Transparenz außen Effekte zaubert, schafft im Innern die durchlässige Wand helle Räume. Die Fenster erhalten die Funktion, gerahmte Ausblicke zu bieten



Längsschnitt



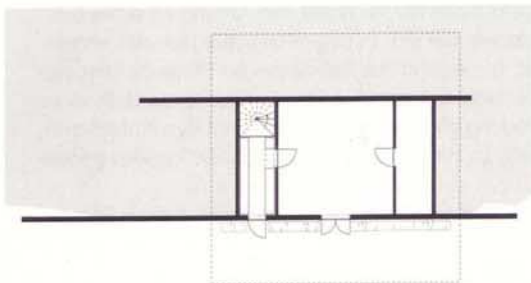
Querschnitt, M 1:400



Grundriss Atelier, M :400



Grundriss Wohnung, M 1:400



Grundriss Werkstatt, M 1:400



7

Lang, was der Statiker nicht wusste, die darunter liegende Konstruktion aber trägt.
 Was als Eindruck von diesem futuristisch schwebenden »Plastikhaus« bleibt, ist erstaunlich traditionell: Nicht Formales wie das Satteldach ist gemeint, sondern Dinge, wie die abnehmbaren »Winterklappen« der Fassade, der Zugang über den Kellerraum (»Stall«) und die Freude der Bewohner an der Schönheit ihres Holzdaches. Das Haus in Gleißenberg hat nicht die Coolness Barbourjacken tragender und Volvo fahrender »Landbewohner«, sondern die Bodenhaftung eines bayrischen Bauern. A. S.

Bauherren: Gabriele Lang-Kröll, Peter Lang
 Architekt: Florian Nagler Architekten, München
 Mitarbeiter: Stefan Lambertz, Felix Lukasch, Matthias Pätzold
 Tragwerksplanung: Merz Kaufmann Partner, Dornbirn
 Haustechnik: Oskar Bauer, Cham
 Geschossfläche (Wohnung und Atelier): 268 m²
 Kosten Bauwerk: 188000 Euro